

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1912**

12 (27.1.1912)

Er scheint  
Dienstag, Donnerstag  
und Samstag.  
Abonnement-Preis  
mit den Gratis-Beilagen  
Inskribiertes Sonntagsblatt  
und dem  
Kamlich, Verkündigungsblatt  
durch die Post bezogen  
monatlich 37 Pfennig  
am Postschalter abgeholt,  
durch den Briefträger und  
unser Agenten  
frei ins Haus gebracht  
monatlich 45 Pf.

# Der Landbote

Sinsheimer Zeitung  
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:  
Die einspaltige Garmondzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 40 Pfg. (Petitzettel)  
Schluß d. Anzeigenannahme  
für größere Anzeigen  
Tage zuvor 4 Uhr nachm.  
Redaktionsluß  
8 Uhr vormittags.  
Bei schriftlichen Anfragen  
ist Freimarke für Antwort  
beizufügen.  
Telephon Nr. 11.

Nr. 12

Erstes Blatt.

Samstag, den 27. Januar 1912.

Erstes Blatt.

75. Jahrgang.

## Italienischer Katzenjammer.

Wenn sie auch jetzt einige angelegliche Erfolge in Tripolis gehabt haben wollen, im Ganzen scheint das italienische Volk von dem nach allgemeinem Urteil leichtfertigen und frivol, ja frevelhaft unternommenen Krieg „die Nase voll“ zu haben. Von dem anfänglichen Jubel ist keine Rede mehr, nicht weil Begeisterung sich nicht wie Heringssware lange aufbewahren läßt, sondern weil sie anfangen einzusehen, daß die Aufgabe, die sie sich gestellt, eine schwierige, langwierige und vielleicht unlösliche sogar ist. Mit abfälliger Kritik dabei — denn auf ausländische Kritik gibt man in Italien nicht, da man sie für vom Reich diktiert ansieht — hat das Blatt „Avanti“ begonnen. Das, wird man sagen, ist ein sozialistisches Blatt. Aber man darf nicht vergessen, daß in Italien die Sozialdemokratie eine ganz andere Stellung einnimmt, als bei uns, da, wie man sich erinnern wird, einem sozialdemokratischen Deputierten vom König sogar ein Ministerpostensüßle vor kurzem angeboten worden ist. Zudem ist gerade der Vertreter des „Avanti“ ein begeisterter Anhänger der Expedition gegen Tripolis gewesen. Auch andere Blätter anerkennen jetzt die großen Schwierigkeiten des Unternehmens, nachdem man erst von einem bloßen Spaziergang geträumt hatte. Die Türken und Araber, obwohl gering an Zahl und verhältnismäßig ungemein schlecht ausgerüstet, haben bereits die Promenade in einen Dornenpfad verwandelt, und man hat in Rom sich bereits darauf gefaßt gemacht, daß man, wenn nicht durch die Nachgiebigkeit Italiens oder durch den Druck der Mächte ein Frieden zu Stande kommt, Jahre lang in den unwirtlichen Gegenden zu kämpfen haben wird, um das kaum zu erreichen, was man in zwei, drei Wochen zu erreichen gehofft hatte. War man doch naiv genug zu glauben, daß die Araber die Italiener mit Freuden begrüßen würden. Man hatte wohl sich hinterlistig militärisch vorbereitet, hatte listig den Sprung auf das vermeintliche schwache Wild getan, ist aber im Uebrigen recht gedankenlos vorgegangen.

Was vielleicht noch schlimmer für Italien ist, das ist, daß es den Tiefstand seiner Kultur verraten, gezeigt hat, wie italienische Truppen mit Menschenleben umspringen, wie grausam, unmenschlich sie sein können.

Nicht minder nachteilig für Italien ist, daß es gelegentlich dieses Krieges es mit aller Welt verbar. Gegen die italienischen Grausamkeiten protestierte man, wenn man auch nur das tat. Es ist ja diplomatischer Grundfaß, sich nicht in fremde Angelegenheiten zu mischen. Ganz anders aber liegen die Dinge, wenn man für nichts und wider nichts respectable Ausländer der Bestechlichkeit und lügenhaften Berichterstattung beschuldigt, wenn man für nichts und wider nichts fremden Völkern gänzlich unbegründete, den Tatsachen direkt widersprechende Vorwürfe

macht und daraufhin Geschäftsverbindungen mit ihnen abbricht, ihre Waren boykottiert, Stammesangehörige in ganz unverantwortlicher Weise beleidigt. So hat man geradezu eine Hölle gegen Österreich und nicht minder gegen Deutschland in Scene gesetzt, obwohl Deutschland die in der Türkei ansässigen Italiener mit Erfolg in Schutz genommen hat und so manche ihnen drohende Gefahr abgewendet hat. Selbst angelegene italienische Blätter erklärten neulich, es wäre endlich an der Zeit, gegen die Deutschen, denen Italien so viel zu verdanken habe, mehr Gerechtigkeit zu üben.

Augenblicklich hat Italien die Franzosen gegen sich aufgereizt durch das gegen französische Schiffe beliebte Verfahren. Französische Schiffe wurden angehalten, beschlagnahmt ohne ausreichenden Grund, was die italienische Regierung auch noch auszubaden haben wird.

Daß es besser gewesen wäre, wenn Italien den Krieg nicht unternommen hätte, wenn es auf andere Weise in den Besitz der letzten nordafrikanischen Territorien des türkischen Reiches sich zu setzen versucht hätte, sieht man auch in Italien bereits ein. Hoffentlich steht man auch bald ein, daß man verfehlt die Annexion von Tripolis und der Cyrenaika proklamiert hat und daß man besser läte, die Annexion als nicht geschehen auch in Rom zu betrachten und auf veränderter Basis mit der Pforte über den Frieden zu verhandeln.

## Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 25. Jan. Der Großherzog reiste heute Abend 1/29 Uhr nach Berlin ab, um an der Feier des Geburtstages des Kaisers teilzunehmen. — Heute Nachmittag begab sich die Großherzogin abermals nach Schloß Berg bei Luxemburg. Anlaß zur Reise gab das Befinden ihres Bruders, des Großherzogs von Luxemburg, dessen Zustand sich bedeutend verschlimmert hat. Der Großherzog gab der Großherzogin das Geleit zum Bahnhof, wo sich Großherzogin Luise zur Verabschiedung eingefunden hatte.

bc. Karlsruhe, 24. Jan. Aus Anlaß des 200. Geburtstages Friedrichs des Großen hatten heute die staatlichen und militärischen Gebäude besetzt.

bc. Karlsruhe, 24. Januar. Die Kommission für Justiz und Verwaltung der 2. Kammer trat heute in die Spezialberatung des Gesetzesentwurfs über die Ausführung der Reichsversicherungsurordnung ein. Der in § 1 vorgesehene Beibehaltung der Landesversicherungsanstalt wurde zugestimmt. Eine längere Diskussion knüpfte sich an den § 2, der den Ausschluß der Landkrankenassen vorsieht. Die Abstimmung über diesen Paragraphen wurde vertagt. Zu § 3 beantragte der Berichterstatter die Einbeziehung der Familienangehörigen unter 12 Jahren in die Versicherungspflicht. Von an-

derer Seite wurde vorgeschlagen, die ganz kleinen, nur nebenbei besorgten landwirtschaftlichen Betriebe von der Pflicht zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung zu befreien. Die Kommission war gegen diesen Vorschlag. Die Abstimmung über den § 3 wurde vertagt.

bc. Karlsruhe, 23. Jan. Der Seniorenkonvent der Zweiten Kammer, die heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen hat, trat heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Dabei wurde beschlossen, künftighin die Sitzungen am Montag nachmittag und am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag sowie am Freitag jeweils am Vormittag abzuhalten. Der Samstag soll sitzungsfrei bleiben. Damit wird allen Abgeordneten ermöglicht, den Sonntag im Kreise der Familie zuzubringen. Durch diesen Beschluß geht ein alter Wunsch unserer Volkvertreter in Erfüllung. Nachmittags finden die Kommissions- und Fraktionsitzungen statt. Wenn das Haus mit der Durchberatung des Beschlusses der Petitionskommission fertig ist, kommt in dieser Woche noch eine kleine Vorlage zur Beratung. Am nächsten Montag beginnt dann die Finanzdebatte.

Karlsruhe, 24. Jan. Der von dem Abg. Neuwirth (natl.) erstattete Bericht der Budgetkommission über das Budget des Gr. Staatsministeriums schließt mit einem Antrage der Kommission, nach dem die zweite Kammer für die Budgetjahre 1912 und 1913 je für ein Jahr genehmigen soll an Ausgaben für das Großherz. Haus 1 811 983 Mk., Landstände 275 350 Mk., Zahlungen an das Reich Mk. 12 377 561, Postpauschsumme Mk. 607 751, Verschiedene und zufällige Ausgaben Mk. 50, im ganzen Mk. 15 072 695; an Einnahmen, Ueberweisungen aus der Reichskasse aus dem Ertrag der Branntweinsteuer Mark 5 421 049. Die Kommission hat Anlaß zu Beanstandungen nicht gefunden.

bc. Karlsruhe, 25. Jan. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer begründete Abg. Neuwirth folgende Interpellation der Abg. Neuwirth und Gen.: „In welchem Stande befindet sich die Gesetzesvorlage wegen Erhöhung der Quartiervergütung für Dienstpferde, welche nach Mitteilung der großh. Regierung in Vorbereitung ist?“ Der Redner wies auf die bringende Notwendigkeit hin, diese Quartiervergütung, welche ganz unzulänglich sei, zu erhöhen. Minister Frhr. von Bodman erklärte, daß eine Erhöhung von Seiten der Regierung als notwendig angesehen werde. Die Regierung habe auch schon wiederholt in Berlin Vorstellungen erhoben, doch sei ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf, obwohl derselbe schon ausgearbeitet wäre, mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches nicht eingebracht worden und könne auch vorläufig nicht eingebracht werden. Die Regierung wird die Sache aber im Auge behalten und für eine Erhöhung wirken. Zahlreiche Redner unterstützten die Interpellation und traten gleichfalls für eine Erhöhung der Quartiervergütung für Dienstpferde ein.

## Nur ein Mädchen.

Eine einfache Erzählung aus dem Leben.

Von B. v. Winterfeld.

2. (Nachdruck verboten)  
„Eberhard, diesen geisteschwachen haben Jordan! Wozu tatest du das?“

„Ich möchte den künftigen Besitzer von Waldstein sehen, mag er nun sein, wie er will,“ lautete die Antwort; „und hier, Mutter, ist der Brief, der mir sagt, daß Heino übermorgen mit seinem Hofmeister für eine Woche, wenn ich ihn so lange behalten wollte, kommen wird.“

Die alte Dame seufzte. Sie konnte es nicht vermeiden, daß Waldstein in den Besitz der Seitenlinie übergehen würde, und dazu an einen Erben, wie Heino war.

Nach zwei Tagen rollte der Wagen mit dem Erwarteten in den Schloßhof. Witleidig sah der Hausherr die schwächliche, übersehlanke Gestalt, die müden Bewegungen, den alten Ausdruck in dem blassen, kleinen Gesicht, aus dem die tiefliegenden dunklen Augen so traurig blickten. Ein steifer, ernster Hofmeister begleitete den Knaben. Freundlich bewillkommnete der Graf seinen jungen Neffen und wandte sich an Lina, die er an der Hand hielt: „Sieh, Töchterchen, dies ist dein Vetter und jetzt unser lieber Gast, den mußt du immer recht schön unterhalten und ihm Freude machen, solange er bei uns ist.“

Sie reichte ihm schüchtern die kleine Hand, und er sah sie einen Augenblick verwundert an, ohne etwas zu sagen.

Während des Mittagessens suchte der Schloßherr den Knaben öfters in das Gespräch zu ziehen, fragte nach seiner Heimat, seinen Eltern, seinen Beschäftigungen; aber nur mit größter Mühe und halb stotternd brachte der kleine schüchtern einige Antworten hervor, und unter den beständig streng auf ihn gerichteten Augen

des Hofmeisters wagte er kaum, die gereizten Spenen zu berühren. Hin und wieder erschütterte ein trockener Husten die schmale Brust, den er vergebens zu unterdrücken sich bemühte.

„Du scheinst wenig Appetit von der Reise mitgebracht zu haben,“ meinte die alte Gräfin, „und doch wäre gerade für dich eine sehr fräftige Ernährung notwendig.“ Der traurige Blick aus den großen Kinderaugen ließ sie verstummen. Sie ahnte nicht, daß Heino, ehe man sich in den Speisesaal begab, aus einem Nebenzimmer ihre Bemerkung gehört hatte — „diese Jammergestalt!“ — Das Wort hatte ihm alle Ehrlust genommen.

„Nun zeige deinem Vetter dein kleines Reich,“ sagte nach aufgehobener Tafel der Graf zu Lina. — „Ich denke, wir überlassen die Kinder etwas sich selbst,“ wandte er sich dann an den Präzeptor.

„Wie der Herr Graf befehlen,“ erwiderte dieser steif, und Lina führte Heino auf die sonnige Terrasse.

„Ich will nur meinen Hut holen,“ warf er auf mich dort unter der Linde, da steht eine Bank, da hole ich dich gleich ab.“ Und sie eilte davon. — Als sie nach einigen Augenblicken unter der bezeichneten Linde erschien, blieb sie zögernd unter den tiefhängenden Zweigen stehen. Dort auf der Bank saß ihr Vetter in zusammengekauertem Stellung und hatte die Hände vor das Gesicht gedrückt. Ein stummes Schluchzen erschütterte von Zeit zu Zeit den gebrechlichen Körper. Da legte sie leise die kleine Hand auf seinen Arm.

„Warum bist du so traurig, Heino?“ Er hatte ihr Kommen überhört und fuhr erschrocken und halb beschämt empor. „Möchtest du wieder zu deiner Mama?“ fragte sie weiter.

„Ich habe keine Mama mehr; aber ich denke es mir schön, wenn man noch eine hat.“ Heino dachte an seine stolze, schöne Mutter, von der er so selten nur einmal eine flüchtige Zärtlichkeit empfing, und er sah das kleine Mädchen traurig an.

„Nun sage mir, hast du Schmerzen?“ klang die sanfte Kinderstimme wieder, „lag's mir doch, Heino.“ — Und ihre weiche, rosige Hand streichelte zärtlich die

blaffen, dünnen Finger des Knaben, deren durchsichtige Haut deutlich die blauen Adern erkennen ließ.

„O, laß nur,“ stieß er hervor, „es ist nur, weil mich niemand mag, weil ich so schwach, so dumm und so häßlich bin!“

„Aber deine Mama mag dich doch, und dein Papa?“ kam es verwundert von Linas Lippen.

„Ich glaube, die auch nicht, weil ich doch nicht so viel kann, wie die anderen Jungen,“ flüsterte das arme Kind.

„Aber ich habe dich lieb, hörst du, Heino? Ich will dich immer liebhaben, und du mußt nicht mehr traurig sein, hörst du, Heino? — Weißt du, der liebe Gott kann alles, und wir wollen ihn jeden Tag bitten, daß er dich gesund und stark macht, wie andere Jungen.“

Sie faßte Heino mit beiden Armen um den Hals und küßte seine eingefallene Wange. Er errötete vor Freude und wurde verlegen bei diesem, ihm so ungewohnten Liebesbeweis — dann drückte er ihre Hand und sagte mit fester Stimme, ohne zu stottern:

„Wir wollen Freunde sein, Linchen; auch wenn du nur ein Mädchen bist. Ich habe mir immer so sehr einen Freund gewünscht, aber den Jungen bin ich immer zu langweilig, weil ich nicht so laufen, klettern und springen kann wie sie.“

Lina küßte sich geschmeichelt.

„Ja, von heute ab wollen wir Freunde sein,“ sagte sie wichtig und fuhr dann nach einer Pause fort: „Warum sagst du Linchen zu mir? Das klingt so drollig, — die anderen Menschen sagen immer Lina.“

„Du sagst ja auch Heino zu mir, und die anderen Menschen nennen mich doch Heino.“

„Das ist wahr! Ich wollte dir etwas Liebes sagen. Ich finde, Heino klingt lieber als Heino.“

„Und Linchen klingt lieber als Lina.“

„Nun komm aber zu meinen Kaninchen und zu den Zwerghühnern und Tauben, und meinen Pong und die weißen Ziegen mußt du sehen!“

Und beide Kinder gingen Hand in Hand von einer Sehenswürdigkeit zur anderen. Geduldig wartend blieb das kleine Mädchen neben dem Knaben, der von der

bc. Karlsruhe, 24. Jan. Auf Grund des § 1804 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 wurde mit allerhöchster Ermächtigung aus großh. Staatsministerium vom Ministerium des Innern folgende Verordnung erlassen: § 1. Die Vergütung für die Berufstätigkeit eines Rechtsanwalts beträgt im Verfahren vor dem Landesversicherungsamt fünf bis hundert Mark. Werden mehrere Streitfälle zu gemeinsamer Verhandlung und Entscheidung verbunden, so wird die Vergütung nur einmal gewährt. § 2. Für die Teilnahme an Beweisverhandlungen außerhalb des Sitzes des Landesversicherungsamtes kann, wenn die Anwesenheit des Rechtsanwalts geboten war, außer der im § 1 bezeichneten Vergütung eine angemessene Entschädigung zugebilligt werden. Die Kosten für Reisen zur mündlichen Verhandlung oder zu anderen Zwecken sowie sonstige Auslagen werden neben der im § 1 bezeichneten Vergütung nicht erstattet. Jedoch ist bei der Festsetzung dieser Vergütung innerhalb der dafür gezogenen Grenzen auch auf Schreibgebühren, Postgeld oder sonstige Auslagen Rücksicht zu nehmen. § 3. Diese Verordnung tritt für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung am 1. Januar 1912, für die übrigen Zweige der Reichsversicherung an den Tagen in Kraft, von denen an für diese die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über das Verfahren in Kraft gesetzt werden. Mit dem Tage des Inkrafttretens der Vorschriften des dritten Buchs der Reichsversicherungsordnung tritt die Verordnung obigen Betreffs vom 14. Januar 1912 außer Kraft.

bc. Karlsruhe, 25. Jan. Der Evang. Oberkirchenrat weist mit Bezug auf eine frühere Bekanntmachung erneut darauf hin, daß in dienstlichen Schriftstücken die einheitliche Rechtschreibung anzuwenden ist. — Die vom Evang. Oberkirchenrat angekündigte Taschenausgabe des Gesangbuchs mit Melodien ist nunmehr fertiggestellt und kann bei der Firma Moritz Schauenburg in Lahr zum Preise von 1.20 Mk das Roheremplar bezogen werden. Gebundene Exemplare werden erst bis Ende Januar zu haben sein.

München, 24. Jan. Die bayerischen Bischöfe werden sich Mitte Februar zu einer Konferenz in Freising zusammenfinden, um über die Verminderung der Feiertage auf Grund des päpstlichen Motu proprio Beratung zu pflegen und eine Einigung in dieser Frage anzustreben. Dabei soll auch der jüngste Erlass des Kultusministers betr. der Abhaltung von Jesuitenmissionen zur Sprache kommen.

Der Dreibund.

Köln, 24. Jan. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht an leitender Stelle einen die Beziehungen Deutschlands zu Italien besprechenden römischen Artikel, indem sie zu den Meldungen über die Erneuerungen des Dreibundes erklärt, daß bisher Italien zum Dreibunde gestanden, weil Italien es in seinem Interesse angemessen fand. Auch künftig werde Italien die Erneuerung des Dreibundes wünschen, weil es glaubt, daß sein Vorteil dadurch gewahrt wird, sonst nicht. Es wäre dringend zu wünschen, daß vom Dreibunde und seiner Erneuerung so wenig wie möglich geredet werde. Der Gewährsmann fordert die deutschen Zeitungen dringend auf, die scharfe Sprache gegen Italien einzustellen. Durch die deutsche Tagespresse sei viel verdorben worden zwischen Deutschland und Italien, beiderseits hauptsächlich durch den Mangel an Fühlung zwischen der Regierung und der öffentlichen Meinung.

Die Agrarier und die Erbschaftsteuer.

Berlin, 24. Jan. In der letzten Zeit verlaute, daß die Regierung beabsichtige, zur teilweisen Deckung der aus der geplanten Vermehrung von Heer und Flotte erwachsenden Ausgaben auf die abgelehnte Erbschaftsteuer zurückzugreifen und diese in neuer Form dem neuen Reichstag vorzulegen, die einen jährlichen Ertrag von 150 Millionen Mark garantiere. Die „Deutsche Tageszeitung“

erklärt nun, daß für die Agrarier jede derartige Steuer vorlage unannehmbar sei, selbst wenn die Erbschaftsteuer mit der Heeresvorlage verknüpft werden sollte. Mit anderen Worten: Die Agrarier sind entschlossen, im Falle einer Verknüpfung der Erbschaftsteuer mit der Heeresvorlage die Heeresvorlage abzulehnen. Man sieht also, wie es um die nationale und patriotische Gesinnung des Bundes der Landwirte beschaffen ist.

Von den Parteien.

Karlsruhe, 23. Jan. In einem Leitartikel des heutigen Volksfr. gibt sich Kolb alle Mühe, seine Parteigenossen trotz aller Vorgefallen zum Festhalten des Grobblocks zu bereben. Die Entscheidung, die zum Verlust der soz. dem. Mandate in Pforzheim und Karlsruhe führte, sei ein Wert des Zentrums; man könne keine größere politische Dummheit begehen, als wenn man aus Schmerz über diesen Verlust aufhöre, die Waderpolitik zu durchkreuzen. Die Landeszeitung fühlt sich sehr angenehm berührt durch diese Ausführungen, die sie abdruckt und von denen sie glaubt, daß sie weit über die Grenzen des bad. Landes mit großem Interesse gelesen würden.

Interessante Enthüllungen.

Freiburg, 24. Jan. Die sozialdemokratische „Volkswacht“ teilt mit, daß am Wahltage nachmittags 4 Uhr ein Abgeordneter der Zentrumspartei in „Volkswacht“-Gebäude erschien und das Ultimatum stellte: „Entweder Sie hören mit Ihrer Propaganda für Schulze Gaevernitz auf oder in Karlsruhe treten die Zentrumswähler von halb 6 Uhr an geschlossen für Haas ein.“ Es wurde dem Herrn erwidert, „seine Partei solle tun und lassen, was sie wolle.“ Da das Plakat, welches in Karlsruhe gegen die Sozialdemokratie die Parole usagab, schon morgens vor Beginn der Wahl unseres Wessens vorfächelt in Bruchsal gedruckt und nachmittags halb 4 Uhr bereits in Karlsruhe angeschlagen wurde, handelt es sich hier wohl um einen leeren Versuch, die Sozialdemokratie zu däpieren. Das ist nun gründlich mißlungen.

Berlin, 25. Januar. Der sozialdemokratischen „Märkischen Volksstimme“ sind Dokumente in die Hände gefallen, aus denen hervorgeht, daß der Bund der Landwirte im preussischen Abgeordnetenhaus eine Rednerschule etabliert habe, wo diejenigen die Lust haben, als Redner für den Bund der Landwirte tätig zu sein, ausgebildet werden. „Sie dürfen auf Befragen keinenfalls sagen“, so heißt es in einem Schreiben, „daß Sie an unserem Rednerkurs teilnehmen wollen, sondern der Abgeordnete Dr. Dieblich Hahn habe Sie zu einer mündlichen Besprechung eingeladen.“

Der sozialdemokratische erste Vizepräsident.

Wie nach der „Nat.-Ztg.“ verlaute, ist die Frage, ob die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ein Mitglied in das Präsidium entsenden soll, bereits grundsätzlich entschieden. Die Sozialdemokraten werden als stärkste Partei den Posten des ersten Vizepräsidenten beanspruchen und zweifellos auch zugebilligt erhalten. Wie sie sich zur höchsten Repräsentation verhalten, ist ihre eigene Angelegenheit, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden ihnen die anderen Parteien vorher keine Bedingungen stellen. Der Abg. Diez soll für den Vizepräsidentenposten vorgeschlagen werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Rücktritt des Grafen Aehrenthal.

Wien, 25. Jan. Die Budapest Konferenzen zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Ministerpräsidenten, denen hier eine Audienz des Grafen Stürggh beim Kaiser Franz Josef vorausgegangen war, galten ausschließlich dem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Aehrenthal. Dabei wurde festgestellt, daß, wenn Graf Aehrenthal in einiger Zeit zurücktreten sollte, dies nicht aus politischen Gründen, sondern nur wegen seines Gesundheitszustandes erfolgen würde. Auch ist es der ausbrüchliche Wille des Kaisers, mit dem sich beide Ministerpräsidenten solidarisch erklärt haben, daß der kommende Minister des Äußeren Aehrenthals Politik in allen Punkten unverrückbar fortzusetzen habe.

Italien.

Die Spannung zwischen Italien und Frankreich.

Rom, 24. Jan. In Gegensatz zu anderen italienischen Blättern kritisiert das Giornale d'Italia die Art,

wie man in Frankreich Zwischenfälle auffaßt, daß auch Italien eine Würde zu verteidigen habe, gegen wen es auch immer sei. Die Franzosen müßten zugeben, daß sie den Zwischenfall übertrieben haben. Es genüge nicht, die Wolken am französischen Horizont zu zerstreuen, man müsse sie auch am italienischen Horizont zerstreuen. Italiens Würde sei nicht geringer, als die Würde irgend eines anderen Landes.

Rom, 24. Jan. In der Angelegenheit des französisch-italienischen Konfliktes fand vorgestern in Paris ein Ministerrat statt, der bis nach Mitternacht gedauert hat. Hauptgegenstand der Beratung bildete zwar die Wahlreform, doch setzte auch Herr Poincaré die Absichten und Pläne für die weitere Behandlung des Zwischenfalls mit Italien ausführlich auseinander. Wenn Italien nicht nachgibt, so ist Poincaré entschlossen, bis zum äußersten zu gehen, also zunächst bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Italien.

Rom, 24. Jan. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Untersuchung ergeben, daß die in Cagliari gefangenen 29 Türken tatsächlich dem Sanitätskorps angehören, und zwar sind vier von ihnen Aerzte, die übrigen Krankenpfleger. Infolge dessen hat die italienische Regierung die Freilassung der Türken angeordnet. Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Spanien.

Die Ministerkrise in Spanien.

Madrid, 24. Jan. In der Deputiertenkammer stellte Ministerpräsident Canalejas die jüngsten Gerüchte über eine Kabinettskrise formell in Abrede. Das Kabinet sei niemals des königlichen Vertrauens oder der Unterstützung der Kammermehrheit beraubt gewesen und es herrsche volle Uebereinstimmung unter den Kabinettsmitgliedern. Auch Maura erklärte die Gerüchte, die ihm bei der Krise eine Rolle zuteilten, für falsch. Damit war die Angelegenheit in der Kammer erledigt.

Portugal.

Lissabon, 24. Januar. „Diario“ hält die Meldung aufrecht, daß Portugal Deutschland die Azoren mit den Inseln Sao Thome und Principe angeboten habe. England habe sein Vorkaufsrecht auf einige dieser Kolonien freigegeben, wogegen es selbst die Delagoabai erwirbt, für die Portugal 200 Millionen fordert. Das deutsche Dementi sei nicht ernst zu nehmen.

Frankreich.

Millerands Bemühungen um die französische Luftschiffahrt.

Paris, 24. Jan. Kriegsminister Millerand empfing gestern mehrere der Flieger-Abteilung angehörige Offiziere, die nach Marokko abgehen sollen, und erklärte ihnen, er werde alles aufbieten, um Frankreich den ersten Rang in der Luftschiffahrt zu erhalten. Um sich über die Wünsche und Bedürfnisse der Militärflieger auf dem Laufenden zu erhalten, werde er dieselben alle vierzehn Tage persönlich empfangen.

England.

England und Rußland.

London, 23. Jan. Die englische Freundschaftsdeputation reist heute nach Rußland ab. Der Besuch ist formell eine Erwiderung desjenigen russischer Parlamentarier im Jahr 1909 in London. Da bei letzterer Gelegenheit der Präsident der Duma anwesend war, so ist diesmal der Sprecher des Unterhauses nach Petersburg gereist. Die Abordnung erhält dadurch in russischen Augen den Charakter eines offiziellen Schrittes des englischen Parlaments. Die augenblickliche Stimmung des Unterhauses und weiter Kreise des Volkes würde indessen die Betonung der Freundschaft mit Rußland gerade in dem Augenblicke, wo Persien vergewaltigt wird, schwerlich gut-

Reise heute besonders ermüdet, oft erschöpft stehen bleiben und Atem schöpfen mußte. Der große blaße Junge mit den traurigen, müden Augen tat ihr so leid. An einem besonders schönen Punkt im Park, der einen Ausblick auf die Terrasse und einen Teil des stattlichen Schlosses bot, meinte er:

„Bei euch ist es sehr schön, viel schöner und größer als bei uns.“

„Ja, es ist schön hier,“ erwiderte die Kleine und fuhr nach einer Pause fort: „Großmama sagt, wenn ich groß bin, bin ich arm, wie eine Kirchenmaus, und dann muß ich von hier fort — aber das ist ja noch lange hin.“

„Das glaube ich nicht, dein Papa ist ja ein reicher Graf, da kannst du doch nie arm werden,“ lautete Heinos Entgegnung.

„Ich verstehe es auch nicht, aber Großmama hat es gesagt. — Weißt du eigentlich, heini, wie Kirchenmäuse aussehen, und warum sie so arm sind?“

„Ich weiß es auch nicht, ich habe auch noch keine gesehen.“

Die Unterhaltung der Kinder wurde gestört, man rief sie zum Bessern. Lina bat, man möchte für sie und Heino das Tischchen unter der Linde decken, und da der Graf sah, daß der verschüchterte Knabe mit seinem Lächeln so zutraulich zu verkehren schien, winkte er seiner Mutter, daß sie ihre Enkelin gewähren ließ. Und bald schenkte Lina ihrem Gefährten die Milch ein, reichte ihm geschäftig den Teller mit den Honigschnitten, und er ließ sich von ihr nötigen und aß mit Appetit, was er sonst fast niemals tat. — Dann holte sie ihre Bilderbücher, und als nach einiger Zeit der gestrenge Hofmeister nach seinem Zögling sah und ihn erst umgekehrt von ferne beobachtete, konnte er seinen Augen und Ohren nicht trauen, denn der traurige, gewöhnlich so apathische Knabe sprach lebhaft und ohne zu stottern mit seiner kleinen Gefährtin; ja, es hüchelte sogar hin und wieder ein Lächeln über die tranken Züge.

Heino war es, als sei er im Paradies, und er konnte sich an Linas behenden Bewegungen, an ihrem

treuherzigen, trohen Geplauder nicht satt sehen und hören. Und dabei fühlte er sich mit Liebe und Wärme umgeben, wie er es noch nie im Leben erfahren. Manchmal glaubte er zu träumen, so schön erschien ihm alles.

„Mit dem Jungen ist es ja gar nicht so schlimm, als es die Leute und besonders seine eigenen Eltern gemacht haben,“ sagte nach einigen Tagen der Graf zu seiner Mutter.

„Na, ich finde ihn schlimm genug,“ meinte diese. „Ein Jammerbild ist und bleibt er, und lernen soll er ja durchaus nicht können.“

„In die allgemeine Form wird man ihn freilich nicht pressen dürfen — danach sind seine Kräfte nicht,“ erwiderte der Graf. „Uebrigens braucht er aber mehr Sonnenschein, Luft und Freiheit, auswendig und inwendig. Das habe ich dem Präzeptor auch gesagt. Mit Gewalt läßt sich auch die Bücherweisheit nicht nachholen, die durch frühere lange Krankheiten veräumt werden mußte; aber die Hauptsache ist, daß Geist und Herz gebildet wird. Auf etwas mehr oder weniger lateinische und griechische Grammatik darf es hier nicht ankommen — zumal der arme Junge mit seiner schmalen Brust und dem schwachen Rücken kaum je des Königs Rock wird tragen können. Für ihn kann man keine bestimmten Examina anstrengen, da heißt es nur, den Charakter stählen und recht vielseitige, weite Interessen wecken. — Ich hoffe, der Präzeptor hat mich verstanden und hört mit seinen tödlichen Theorien und Bedanterien auf — dann wird der Junge auch mehr aus sich herauskommen.“

„Also du meinst wirklich, daß daraus noch einmal etwas Besseres wird?“ Und die Greisin schüttelte zweifelnd den Kopf.

Da kam Lina atemlos gelaufen.

„Ich glaube, heini ist zu viel mit mir gegangen, er wollte verschauen, auch zu laufen, und nun ist er ganz matt. Bitte, Papa, ich möchte ihm gern Wein bringen, weißt du, die arme Frau damals, die am

Wege lag, weil sie so müde war, die konnte bald wieder gehen, als du ihr Wein gegeben.“

Der Graf war bei den Worten seines Kindes in den Garten geeilt und fand seinen jungen Neffen halb bewußtlos auf dem Rasen an einen Baum gelehnt. Der Wein tat bald seine Wirkung, und Heino erhobte sich. Lächelnd kam es von den blassen Lippen: „Ich wollte so gern versuchen zu laufen, wie Vögelchen, aber es ging noch nicht.“

„Verliere nur den Mut nicht, lieber Sohn, mit der Zeit wirst du schon alles lernen,“ sagte freundlich der alte Herr, indem er ihn behutsam aufrichtete.

„Ziehst du, heini, ich hab's dir auch schon gesagt, immer so nach und nach, immer nur ein bißchen, aber nicht so auf einmal!“

„Wie kommt es, Kinder, daß ihr euch heini und Vögelchen nennt, so sagt doch sonst niemand?“ fragte lächelnd der Graf.

„Wir finden, daß das lieber klingt,“ sagte Lina, „das tut es auch,“ stimmte der Knabe ein.

Heinos Eltern hatten bereitwillig die Bitte des Grafen Waldenstein erfüllt, ihm den Knaben, anstatt der anfangs bestimmten Woche, während der ganzen Sommerferien zu überlassen. Endlich kam doch der Abschied, und die Trennung wurde beiden Kindern sehr schwer. Jedoch tröstete sie das Versprechen, im nächsten Jahr die großen Ferien wieder gemeinsam in Waldstein zu verbringen.

„Ich hätte nie gedacht, daß dieser Besuch einen so vorteilhaften Einfluß auf Heino üben würde,“ äußerte die Baronin gegen ihren Gemahl, nachdem ihr Sohn zurückgekehrt war. — Sie wußten nicht, daß das ganze Geheimnis dieses Einflusses in der Liebe bestand, die man ihm entgegengebracht, und deren Wärme die Seelenkräfte entfaltet, wie der Sonnenschein den Blumenfeld.

(Fortsetzung im zweiten Blatt).